

- A** **ALLGEMEINES**
- AQ** **Buch- und Verlagswesen**
- AQB** **Verlagswesen, Buchhandel**

Italien : Venedig

Deutschland : Oberdeutschland

AUFSATZSAMMLUNG

- 20-1** ***Venedig und der oberdeutsche Buchmarkt um 1500*** : Akten des gemeinsam mit dem Deutschen Studienzentrum in Venedig am 26. und 27. November 2015 veranstalteten Symposions im Centro Tedesco di Studi Veneziani, Palazzo Barbarigo della Terrazza in Venedig / hrsg. von Franz Fuchs und Tobias Daniels. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2017. - 135 S. : Ill. ; 23 cm. - (Pirckheimer-Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung ; 31). - ISBN 978-3-447-10896-6 : EUR 39.80
[#6316]

Die Ausgabe 2017 des ***Pirckheimer-Jahrbuchs für Renaissance- und Humanismusforschung*** der Willibald-Pirckheimer-Gesellschaft enthält sechs Vorträge eines Symposiums, das sie in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Studienzentrum in Venedig¹ im November 2015 abgehalten hat.² Als Eröffnung dient der Abendvortrag von Daniela Rando *À la recherche des livres perdus. Deutsche Gelehrte in Venedig 1821 - 1913* (S. 9 - 35). Sie verfolgt die Beziehungen zwischen Venedig und Deutschland, speziell München im Laufe des 19. Jahrhunderts. In der postromantischen Malerei meist deutscher Künstler wird ein nostalgisches, die Vergangenheit idealisierendes und die Gegenwart beklagendes Bild der Lagunenstadt sichtbar, hier fokussiert in einer Münchner Ausstellung von 1869. Dieses Urteil einer grandiosen Vergangenheit gegenüber einer Gegenwart, die allenthalben von Verfall geprägt ist, findet auch bei deutschen Historikern ein Echo, deren Berichte und Briefe die Verfasserin chronologisch abhandelt. Georg Heinrich Pertz, Friedrich Bluhme, Friedrich Thiersch, Georg Martin Thomas, Henry Simonsfeld, Georg Waitz/Johannes Heller, Oswald Holder-Egger u.a. haben die Stadt und ihre Archive und Bibliotheken vielfach im Auftrag der

¹ Vor allem zum Gebäude, in dem das Studienzentrum untergebracht ist, aber auch zu seiner Funktion vgl. ***Palazzo Barbarigo della Terrazza*** : das deutsche Studienzentrum in Venedig, il Centro Tedesco di Studi Veneziani / [Romedio Schmitz Esser. Fotos: Claudia Schmitz-Esser]. - 1. Aufl. - Regensburg : Schnell + Steiner, 2015. - 47 S. : zahlr. Ill. ; 17 cm. - (Kleine Kunstführer ; 2847). - ISBN 978-3-7954-7015-9 : EUR 4.00.

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1161362002/04>

Monumenta Germaniae Historica bereist und hier entsprechende Quellenforschungen betrieben, die in Nachweisinstrumenten bzw. Quelleneditionen ihren Niederschlag fanden. Nahezu übereinstimmend wird in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Berichten der bauliche Verfall der Stadt und der seit 1797 fortschreitende Verlust an Objekten und ganzen privaten Sammlungen durch die Verarmung großer Teile der venezianischen kulturtragenden Oberschicht beklagt. Hinzu kam die mangelhafte Erschließung vieler öffentlicher Sammlungen und teilweise deren wenig professionelle Verwaltung. Erfreulicherweise gestaltete sich das Bild in der zweiten Jahrhunderthälfte wesentlich positiver. Damals hatte sich bereits ein intensiverer Austausch zwischen venezianischen und Münchner Institutionen und Persönlichkeiten angebahnt. Die Archivstudien hatten reiche Ernte auch für die Kenntnis der deutschen Geschichte gebracht, die sich in vielen Publikationen niederschlug. Aber auch das postromantisch-dekadente Venedig fand in der deutschen Literatur einen neuen Höhepunkt (Hofmannsthal, Thomas Mann).

War damit ein Rahmen vorgestellt, der das wachsende und bleibende Interesse der deutschen Geschichtswissenschaft an Venedig und den venezianischen Quellen aufzeigt, so folgen dann speziell druckhistorische Beiträge, zunächst durch Angela Nuovo und ihre Doktorandin Erika Squassina, zwei ausgewiesene Fachleute zum venezianischen Privilegienwesen. Angela Nuovo behandelt in einem Überblick *Das System der Druckprivilegien in Venedig (15. - 16. Jahrhundert)* (S. 37-42) und betont die Wichtigkeit einer effizienten Gesetzgebung, die regelte und trotzdem Freiräume ließ. Die italienischen Verleger der ersten Periode waren frei von den Zunftregeln und nur der ordentlichen Gerichtsbarkeit unterworfen. Die Abwesenheit von Regeln, vollkommene Bewegungsfreiheit und damit starke Konkurrenz waren für neue Unternehmensfelder typisch (S. 38).

Privileg war das juristische Hauptinstrument, das die Entwicklung des Buchmarktes mit Erfolgen und Schiefwegen bestimmte. Am Ende des 15. Jahrhunderts gab es in verschiedenen europäischen Ländern Druckprivilegien. „Doch nur in Venedig haben wir eine Reihe gesetzgeberischer Eingriffe, die während des 16. Jahrhunderts das System der Privilegien in einem entschieden monopolfeindlichen Sinn formen“ (S. 39). Das Privileg war *gratia*, kein Recht, um die eigene wirtschaftliche Investition gegen die Konkurrenz zu schützen. „Der charakteristische Aspekt eines Privilegs ist es nicht, eine Handlungsvollmacht zu erteilen (dies fällt unter das gemeine Recht, *ius commune*), sondern vielmehr, die Vollmacht exklusiv zu erteilen, indem sie jedem anderen verweigert wird“ (S. 39).

Privileg enthält drei fundamentale Verbote: 1. Einen Text, der vom Privileg geschützt ist, nachzudrucken. 2. Einen andernorts gedruckten Text in das Territorium zu importieren, in dem das Privileg gilt. 3. Einen von anderen gedruckten Text zu verkaufen. Die Verbote richteten sich an drei verschiedene Akteure 1. an Drucker und Verleger, 2. an Buchgroßhändler und 3. an einfache Buchhändler und Ladenbesitzer.

Das erste Verbot ist das wichtigste, es galt meist für zehn Jahre; auch 2 und 3 waren im Handelsknoten Venedig sehr wichtig; wenn Bücher dort nicht

zugelassen wurden, gelangten sie nicht ins Sortiment der Grossisten, die fast alle eine Niederlassung in Venedig hatten, und tauchten auch nicht in den Buchhandlungen der Serenissima auf. So kontrollierte jemand, der in Venedig ein Privileg hatte, de facto den ganzen italienischen Markt.

Mißbräuche führten dazu, daß nur gänzlich unveröffentlichte Texte in den Genuß eines Privilegs kommen konnten: Liturgica, antike und mittelalterliche Texte galten als Fundus, aus dem sich die Drucker bedienen konnten. Wohl aber war das möglich für neue Kommentare und Übersetzungen. Das führte zur Suche nach Novitäten auch antiker etc. Werke und hatte in Venedig eine Tendenz zur italienischsprachigen Literatur zur Folge. Für Auflagen unter 400 Ex. konnte kein Privileg beantragt werden. Die Antragsprozedur war sehr aufwendig und kostspielig, daher wurden Privilegien nur für den Teil der Bücher beantragt, die einen erheblichen Handelswert hatten. Die Serenissima wollte die heimische Druckindustrie fördern, daher war der Druck in Venedig vorgeschrieben. Um auszuschließen, daß Drucker Privilegien anhäuferten, um mögliche Ausgaben zu verhindern, aber dann nie druckten, wurde der Termin, zu dem das Privileg verfiel, auf ein Jahr nach dessen Erteilung festgesetzt. Der Beitrag hat essayistischen Charakter, verzichtet auf Anmerkungen, da die Autorin das Thema in mehreren vorzüglichen großangelegten Studien quellenbasiert erörtert hat. Die hier gebotene knappe Zusammenfassung hat damit einen eigenen Informationswert.³

Korrespondierend betrachtet Erika Squissima *Die Autoren im System der venezianischen Druckprivilegien (1469 - 1545)* (S. 43 - 51). 1545 wird dort erstmals im Gesetz der Autor zum juristischen Gegenstand.

Das erste Autorenprivileg in Venedig wurde 1486 für den venezianischen Humanisten und Historiographen Marcus Antonius Sabellicus erteilt für seine *Decades rerum venetiarum*, erschienen dann bei Andrea Torresano am 21. Mai 1487. Es war ein Präzedenzfall, der viele Anträge von Autoren auslöste, vor allem in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts, nachdem der Senat 1517 die Gewährung von Privilegien nur für neue Werke vorsah.

Beide Bereiche, Autoren- und Druckerprivilegien waren nahezu zahlenmäßig gleich, die Intentionen waren unterschiedlich: Verleger suchten den wirtschaftlichen Schaden abzuwehren, die Autoren wollten mehr die Unversehrtheit ihrer Werke gegen Verstümmelungen und Verschlimmbesserungen sicherstellen, die häufig durch bis dahin ungehemmten Druck vorkamen (S. 44). Man publizierte gern in Venedig, da die Stadt bessere innere politische Stabilität und öffentliche Ordnung, Liberalität und Toleranz als andere italienische Staaten bot. Die Autorenprivilegien förderten die Abfassung von Werken in der Stadt (S. 49). Ein Autor konnte immerhin durch ein Privileg entscheiden, welchem Drucker er sein Werk anvertraute (S. 51).

³ *The book trade in the Italian Renaissance* / by Angela Nuovo. - Leiden [u.a.] : Brill, 2013. - XV, 474 S. : Ill., graph. Darst.. - (Library of the written word : The handpress world ; 20) (Library of the written word ; 26). - ISBN 978-90-04-24547-1. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1038276322/04>

Tobias Daniels referiert über Absatzmärkte und Verbreitungswege für Bücher des venezianischen Verlags Nicholas Jenson⁴ und Johannes von Köln nördlich der Alpen (S. 53 - 89). Es handelt sich um eine außerordentlich sorgfältig recherchierte Studie in vielen Archiven mit neuen Funden und neuen Interpretationen besonders zum Buchhandel des Verlags nördlich der Alpen, geht aber in vielem weit darüber hinaus. So gibt es eine kritisch vorgestellte These zur Identifizierung des Johannes von Köln und seines weiteren Lebensweges. Die Bücher des Verlages wurden in ganz Europa verbreitet, hier speziell im Reich. Die Reichstage waren wichtige Büchermärkte. Aus den minutiösen Quellen lassen sich einzelne Käufer wie z.B. Studenten und Gelehrte ermitteln. Nicht unerheblich sind juristische Verwicklungen z.B. wenn Bücherkäufe nicht bezahlt wurden, aber auch Streitigkeiten unter Geschäftspartnern oder Probleme bei der Regelung von Nachlässen. Frankfurt am Main spielte eine erhebliche Rolle als Bücherumschlagplatz und Gerichtsort. Wichtig ist die Einbettung in das Netzwerk des internationalen Fernhandels, das bis nach Frankfurt aber auch bis nach Norddeutschland verfolgt wird.

Christoph Reske stellt *Buchwissenschaftliche Überlegungen zur Verwendung von Musikdrucken deutscher und italienischer Drucker der Renaissance* an (S. 91 - 108). Dabei geht es vorrangig um das Problem der Umsetzung von Noten und Notenlinien in den Buchdruck. Das stellte sich als sehr kompliziert heraus. Infolgedessen gab es verschiedene Lösungsmöglichkeiten, die Reske mit Beispielen und anhand der Forschungsliteratur vorführt: (1) Händische Eintragung von Liniensystem und Noten; (2) Druck des Liniensystems in roter Farbe und händische Eintragung der Noten; (3) Notendruck mit beweglichen Typen ohne Notenlinien; (4) Blockdruck (Holztafeldruck); (5) Musiknotentypen in zwei Druckvorgängen als technische Vervollständigung. Im 16. Jahrhundert folgte eine weitere Entwicklung der Technik, besonders in Italien, z.B., das mehrfache Notentypdruck-Verfahren von Ottaviano Petrucci in Venedig nach 1498. Die Zahl der Musikdrucke ist insgesamt mit ca. 314 Inkunabeln mit gedruckten Noten und Notenlinien sehr

⁴ Eine in diesem Artikel mehrfach vorkommende Person ist Peter Ugelheimer aus Frankfurt am Main. - Vgl. die folgende, damals noch nicht erschienene Publikation ***Hinter dem Pergament: Die Welt*** : der Frankfurter Kaufmann Peter Ugelheimer und die Kunst der Buchmalerei im Venedig der Renaissance / hrsg. von Christoph Winterer. Dommuseum Frankfurt. - München : Hirmer, 2018. - 271 S. : Ill., Faks., 1 genealogische Tafel ; 29 cm. - ISBN 978-3-7774-2986-1 : EUR 45.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1148318119/04> - Aus dem Inhaltstext: „Peter Ugelheimer (um 1445 - 1488) erkannte das Potential der neuen Technologie des Buchdrucks. Mit seiner Frau zog er aus dem spätmittelalterlichen Frankfurt ins Venedig der Renaissance, wo sie zu Schlüsselfiguren der jungen Buchbranche wurden und prominente Reisende aufnahmen. Während Peter ein Vertriebsnetz in ganz Italien aufbaute, schuf sein Geschäftspartner Nicolas Jenson Schriften von unvergleichlicher Eleganz und druckte hohe Auflagen. Der Band gibt Einblick in die Entstehung von Buchhandel und Verlagswesen und in die Anfänge moderner Schriftgestaltung. Zugleich stellt er mit den von Hand illuminierten Büchern aus Ugelheimers Privatbesitz die wohl schönste Inkunabelsammlung der Renaissance vor.“

klein, etwa ein Prozent der annähernd 30.000 Inkunabeln, weitgehend Liturgica, wobei wieder die Missalien eine besondere Rolle spielen.

Reske zitiert in seinem sehr lesenswerten Beitrag die Musikwissenschaftlerin Mary Kay Duggan, die als Grund für die Entwicklung der Notentypen normative Gründe in Zusammenhang mit den Reformbemühungen der Liturgie durch das Basler Konzil und die Bursfelder Kongregation (S. 98) ansieht. Kommerzielle Interessen wurden erst im 16. Jahrhundert wichtig, als die weltliche Musik eine Vormachtstellung einnahm. Lange galt Frankreich als Geburtsland des Notendrucks in einem Vorgang (ca. 1528), neuere Forschungen sehen hier England vorne (ca. 1520). „Mit der Einführung des Notenschnitts gegen Ende der Renaissance war der Notendruck nicht mehr zwingend Teil einer typographischen Offizin. Die technischen und qualitativen Vorteile des Notenschnitts waren derart überzeugend, dass er seitdem den Notendruck dominierte“ (S. 108). Reske eröffnet mit seiner Schlußbetrachtung, daß bei den hohen Kosten des Notendrucks das Verleihen von Druckmaterialien „noch nicht ausreichend berücksichtigt worden“ ist, der Forschung eine neue Arbeitsperspektive (S. 108).

Bettina Pfoth fokussiert sich auf *Kaufleute und Humanisten. Nürnberg und der Transfer venezianischer Frühdrucke* (S. 109 - 130). Im Handels- und Kommunikationsnetz zwischen Nürnberg und Venedig gingen Waren- und Wissenstransfer miteinander einher und boten gute Möglichkeiten für den Austausch humanistisch relevanter Druckerzeugnisse und Texte. Das war gleichzeitig ein wichtiger Faktor zur Verbreitung des Humanismus nördlich der Alpen. Um 1500 erreichte der ökonomische, künstlerische und intellektuelle Austausch seinen Höhepunkt (S. 110). Nürnberger und Augsburger Kaufleute waren unter den deutschen die dominierende Gruppe geworden. Im Umfeld des Fondaco dei Tedeschi, des deutschen Handelshauses am Rialto, siedelten sich u.a. viele Buchdrucker an. Deutsche wurden Mitglieder der *scuole*, der Laienbruderschaften. In der Scuola di San Girolamo in Canaregio waren besonders viele Nürnberger, aber auch die meisten Drucker. Die zweite bedeutende Bruderschaft der Drucker, die Scuola Grande di San Rocco, bot wegen der großen Zahl der Mitglieder (ca. 500) offenbar weniger Möglichkeiten des Austauschs, um auch Geschäfte günstig anzubahnen. Die soziale und geschäftliche Vernetzung brachte auch den Nürnbergern in der Heimat Vorteile, indem sie in das Handels-, Wissens- und Kommunikationsnetz eingebunden waren. Gerade auch die großen Nürnberger Handelsfamilien beteiligten sich an diesem Netzwerk (Imhoff, Hirschvogel, Spengler, Tucher), das Pfoth mit den gebotenen Informationen und Besorgungen z.B. im Briefwechsel von Pirckheimer und durch Eintragungen in Bücher sichtbar machen kann. Darüber hinaus zeigte sich, daß auch Drucke aus anderen italienischen Städten besorgt und durch die venezianischen Verbindungen nach Norden geliefert werden konnten (S. 118 - 119). Wenn Händler beauftragt wurden, die Bücher mitzunehmen, konnten Lieferprobleme auftauchen, hervorgerufen durch Nachlässigkeit oder kriegerische Verwicklungen. Häufig wurden die Bücher ungebunden in Fässern transportiert und dann in Nürnberg gebunden (S. 120). Allgemein wurde es von den Beteiligten als günstiger eingeschätzt,

die Bücher direkt in Venedig zu erwerben, die guten Beziehungen halfen bei der Preisgestaltung. Ältere Bücher waren i.a. günstiger. Bei den Lieferungen durch die Kaufleute ist in den Quellen häufig nicht auszumachen, um welche Bücher es sich handelte, wenn nur von „püschell mit büchern“ die Rede ist. Bücher waren nur eine von vielerlei Luxuswaren, die nach Norden geschickt wurden. Andererseits wurden die venezianischen Drucke über Nürnberg und die Nürnberger weiterverbreitet. „Die guten Zugriffsmöglichkeiten der Franken auf den venezianischen Druckmarkt machten Nürnberg zu einem Drehkreuz des mitteleuropäischen Büchertransfers und einem wichtigen Ort der Verbreitung venezianischer Drucke und der von ihnen vermittelten Inhalte“ (S. 126). Insbesondere für griechische Texte erlangte Nürnberg eine Monopolstellung. Es gab die Möglichkeit der Bestellung über Bekannte in Nürnberg oder über Buchhändler, was oft schneller ging, aber auch Probleme bot, indem minderwertige, d.h. z.B. unvollständige Exemplare geliefert wurden. Daher hatten die Buchhändler häufig einen schlechten Ruf als „gens fraudulenta“ (betrügerische Gruppe) (S. 126). Bei der Bestellung über Kontakteute in Nürnberg gab es zuverlässigere, gute Ausgaben und die Möglichkeit, seltener zu erhalten. „Der Transfer venezianischer Frühdrucke war so Teil des allgemeinen Austausches zwischen Venedig und Nürnberg und kein unabhängiges Phänomen“ (S. 130).

Der Band ist als **Pirckheimer-Jahrbuch** mit nur ca. 130 Seiten äußerlich unscheinbar, bietet aber durch die vielseitigen Beiträge wichtige Informationen zum venezianischen Buchwesen im Zeitalter der Renaissance und beleuchtet damit ein wichtiges Kapitel der Inkunabelzeit neu.

Wolfgang Schmitz

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10150>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10150>